

Band 6 der Reihe „Gender Studies Romanistik“,
herausgegeben von Christine Bierbach und Brunhilde Wehinger

Dirk Naguschewski,
Sabine Schrader (Hrsg.)

Sehen Lesen Begehren

Homosexualität
in französischer Literatur und Kultur

Die Veröffentlichung dieses Buches wurde ermöglicht durch private
Spenden und durch Druckkostenzuschüsse folgender Stellen:

- Anreizsystem Frauenförderung am Fachbereich Philosophie und
Geisteswissenschaften der Freien Universität Berlin,
- Autonomes Schwulenreferat im ASTA der Freien Universität Berlin,
- Gesellschaft zur Förderung literarwissenschaftlicher Homostudien
e.V., Siegen

edition tranvía · Verlag Walter Frey
Berlin

DIRK NAGUSCHEWSKI

Von der Gesellschaft ins Ghetto? Guillaume Dustan und die Schwule Literatur in Frankreich

Getto/Ghetto

„Le bonheur dans le ghetto“ nannte bereits 1982 der Soziologe Michael Pollak, ein gebürtiger Österreicher, der bis zu seinem Tod 1992 durch Aids an der EHESS in Paris forschte, einen Artikel zur männlichen Homosexualität.¹ Darin behauptet er, daß die von Anonymität geprägte schwule Szene wie ein Markt funktioniere, auf dem Orgasmus gegen Orgasmus getauscht werde. Dieser Handel gehorche spezifischen Regeln und einer eigenen Semiotik. Gleichwohl bestünden Schuldkomplexe und Selbsthaß fort, und da die Vorstellungen vom irdischen Glück letztlich an den Normen der Heterosexualität ausgerichtet blieben, herrsche ebenso die Sehnsucht nach einer funktionierenden Zweierbeziehung. Diese besonderen Lebensumstände – hier nur schlagwortartig zusammengefaßt – führten, so Pollak, unter Schwulen zu einer vor allem in den USA zu beobachtenden Ghetto-Bildung; eine Tendenz, die er 1982 in Europa um einiges schwächer ausgeprägt findet.²

Aber Vorsicht. Obwohl es sich um einen Internationalismus handelt, ist *Ghetto*³ einzelsprachlich unterschiedlich konnotiert; ein Reizwort. In deutschen Konversationslexika ist unter dem Stichwort „Ghetto“ vor allem von Unterdrückung, Segregation und Vernichtung die Rede, von Warschau, Krakau, Auschwitz. Auch in der französischen *Encyclopédie Bordas* (1994) stehen negative Aspekte im Vordergrund, doch das Ghetto wird darüber hinaus beschrieben als „cadre à la constitution progressive de véritables communautés sociales, qui con-

¹ Michael Pollak. „L'homosexualité masculine, ou: le bonheur dans le ghetto?“, in: *Communications* 35, 1982 (= *Sexualités occidentales*), 37-55.

² Vgl. Pollak 1982, 49.

³ Die französische Schreibweise lautet „ghetto“. Im Deutschen wird eher „Getto“ geschrieben. „Ghetto“ ist aber ebenso möglich. Da ich hier über das schwule Ghetto in Frankreich schreibe, habe ich mich für die etymologisierende Variante des Wortes entschieden, das ursprünglich aus dem Venezianischen stammt.

tribuaient toutes à mettre en place autour des habitants un réseau de relations vivantes reserrant leurs liens réciproques et les préservant de leur environnement extérieur“. Soziale Kohäsion, lebendige Beziehungsgeflechte und Schutz sind mögliche Lichtseiten eines prekären Lebensraumes, wie sie in Deutschland kaum gesehen werden können.

Ein „schwules Ghetto“, und hiervon soll im folgenden die Rede sein, ist also als sichtbarer Ausdruck dafür zu verstehen, daß es eine gesellschaftliche Gruppe gibt, die sich in ihren Ritualen und kulturellen Gepflogenheiten, in ihrem Lebens- und Kleidungsstil und ‘natürlich’ – der entscheidende gemeinsame Nenner – in ihrer Sexualität von anderen soziologisch zu konstruierenden Gruppen unterscheidet. Dieses schwule Ghetto hat in Frankreich einen prominenten Ort, das Marais in Paris.⁴ Hier befindet sich die größte Konzentration von Bars, Restaurants und Clubs, von Pornoläden und Geschäften, die primär an den Bedürfnissen der Schwulen (und nur in viel geringerem Umfang der Lesben) ausgerichtet sind. Hier ist auch der einzige gut sortierte schwule Buchladen Frankreichs angesiedelt, Les Mots à la Bouche. Straßenpläne in den gratis verteilten Homo-Magazinen veranschaulichen die Konzentration, die der Bildung einer Gruppenidentität Vorschub zu leisten vermag, zu deren Formierung auch die Belletristik beiträgt, die neben den (literatur-)soziologischen Beobachtungen im Zentrum meines Interesses steht.

Kommt in Frankreich die Sprache aufs Ghetto, dann ist im allgemeinen eine umfangreiche, schwer zu lokalisierende subkulturelle Infrastruktur gemeint, die weit über das Marais hinausreicht. Die individuelle Zugehörigkeit zum Ghetto, dessen Ursprünge Frédéric Martel in seiner Geschichte der Homosexualität in Frankreich auf die späten 70er, frühen 80er Jahre datiert,⁵ wird jedoch ungern eingestanden, wirkt sie doch irgendwie segretionistisch, anti-republikanisch. Identitätspolitik steht in Frankreich traditionell nicht hoch im

⁴ Vgl. Jean Le Bitoux. „Marcher dans le gai Marais“. in: *La revue h* 1, 1997, 47-51 (zitiert nach: <http://www.france.qrd.org/media/revue-h/001/>); Scott Gunther, „How do you say ‘queer’ in French?“, <http://pages.nyu.edu/~scg9045/queer.htm> [2000].

⁵ Vgl. Frédéric Martel. *Le rose et le noir. Les homosexuels en France depuis 1968*, Paris: Seuil, 1996, der in einem *Le bonheur dans le ghetto* betitelten Kapitel die Entwicklung der schwulen Subkultur im Paris jener Jahre detailliert wiedergibt. Vgl. auch Gunther [2000]: „The transformed Marais of the 80’s provided a space for the development of a gay identity that had not existed before in France.“

Kurs. Die staatsphilosophisch tragende Maxime der *République, une et indivisible* würde außer Kraft gesetzt, würde man die Existenz von gesellschaftlichen Minderheiten anerkennen.⁶ Es ist die Ambivalenz und die Hartnäckigkeit, mit der das Wort *ghetto* immer wieder auftaucht, die es zu einem Schlüsselbegriff der französischen Diskussion über die Vor- und Nachteile einer festen Identitätszuweisung werden läßt.

Diese kurzen Bemerkungen sollen unterstreichen, daß sich ein Zusammenhang herstellen läßt zwischen der Homosexualität (als sexueller Praxis) und der Art, wie sie an einem bestimmten Ort gelebt wird (im Sinne gesellschaftlichen Handelns). Die Literaturwissenschaftlerin Mireille Rosello bezeichnet diesen Konnex unter Rückgriff auf Homi Bhabha als „national-sexual“:

The ‘national-sexual’ is a code, a set of linguistic and cultural reflexes, a collection of myths, images, metaphors, and clichés by which each national entity defines the realm of the sexual, including the opposition between dominant and marginalized sexual preferences and practices. [...] ‘National’ here refers to a certain level of national consciousness that may or may not be officialized by the existence of a passport. The national-sexual is [...] the limit put by national discourses on our imagination when we seek to define our sexual desires and sexual categories.⁷

Die mitunter hitzig geführten Debatten über das Ghetto, seine Diffamierung wie seine Lobpreisung, müssen als Elemente eines möglichen „national-sexual“ verstanden werden. Auch die Literatur – von Schwulen, für Schwule, über Homosexualität – spielt bei der Formulierung eines „national-sexual“ eine nicht zu bestreitende Rolle. Für die US-amerikanische *gay literature* der 80er Jahre hat Bert Büllmann einen Trend festgestellt, demzufolge schwule Literatur aus ihrem

⁶ Oder, wie Gunther [2000] schreibt: „For a group to be separated from society according to sexual orientation would not be construed as a desirable outcome, standing in direct opposition to the goals of universalism and social integration. And so, the fear of ‘ghetto-ization’ seems to underlie all contemporary French political discourse on sexuality.“ Vgl. hierzu auch Yves Roussel. „Le mouvement homosexuel français face aux stratégies identitaires“, in: *Les Temps Modernes*, Mai/Juni 1995 (zitiert nach: <http://www.casti.com/FQRD/texts/roussel-TM582.html>).

⁷ Mireille Rosello. „The National-Sexual: From the Fear of Ghettos to the Bana-lization of Queer Practices“, in: Dominique D. Fisher / Lawrence W. Schehr (Hg.), *Articulations of Difference. Gender Studies and Writing in French*. Stanford, Ca.: Stanford UP, 1997, 246-271; 246f.

Ghetto hinausgetreten sei und Eingang in die allgemeine Literatur gefunden habe. *Vom Getto in die Gesellschaft* nannte er damals seine Arbeit.⁸ In Anlehnung an diesen Titel möchte ich die These formulieren, daß in der französischen Literatur der späten 90er Jahre ein gegenläufiger Trend zu beobachten ist: Auf dem Weg von der *Gesellschaft ins Ghetto* konstituiert sich so erst, was auch in Frankreich als schwule Literatur verstanden werden kann. Als zentrale Figur ist hierfür Guillaume Dustan anzusehen, der sein literarisches Debut 1996 mit dem Roman *Dans ma chambre* feierte und sich seither als Sprachrohr einer neuen Generation französischer Schwuler etabliert hat, die das Leben im Ghetto nicht mehr verdammt, sondern akzeptiert und zelebriert.

Guillaume Dustan

Nach *Dans ma chambre*, dem Roman einer nicht stattfindenden Liebe, erscheint 1997 *Je sors ce soir*, Betrachtungen über die Funktionsweise eines Gay Tea Dance, und wiederum ein Jahr später *Plus fort que moi*, eine Art sexueller Bildungsroman des aus den früheren Büchern bekannten Erzählers. 1999 veröffentlicht Dustan in der von ihm für die Editions Balland neu eingerichteten Reihe *Le Rayon Gay* den Roman *Nicolas Pages*, ein ausufernder Kommentar zu den früheren Texten, der, inhaltlich in eine wiederum nicht zustandekommende Liebesbeziehung eingebettet, eine Reihe von Essays, Artikeln und unveröffentlichten Romanen als Texte im Text enthält.⁹ Dustan war Jurist und ist nun also Schriftsteller, unter anderem als Mitarbeiter für das (mittlerweile eingestellte) Szene-Blatt *e-m@le* tätig.¹⁰ Er ist ein,

⁸ Bert Büllmann, *Vom Getto in die Gesellschaft. Der Amerikanische homosexuelle Roman der Achtziger Jahre*. Berlin: rosa Winkel 1991.

⁹ Guillaume Dustan, *Dans ma chambre*, Paris: P.O.L. 1996; *Je sors ce soir*, Paris: P.O.L. 1997; *Plus fort que moi*, Paris: P.O.L. 1998; *Nicolas Pages*, Paris: Balland 1999. Gemäß einer von Dustan gepflegten Konvention werde ich aus seinen Büchern mit Hilfe der Siglen DMC, JSCS, PFQM und NP zitieren. *Dans ma chambre* ist in einer streckenweise entstellenden Übersetzung unter dem Titel *Exzess* in Deutschland erschienen (Berlin: Gmünder 1997). Eine englische Übersetzung von Brad Stumph erschien unter dem Titel *In my room* in Großbritannien (London: A Serpent's Tail, 1998).

¹⁰ Im Index von *Nicolas Pages* erläutert Dustan: „e-male: gratuit crucial des années 90. Grâce à ses nombreuses photos, a enfin donné une existence visible et concrète à la scène*. Son agenda qui met sur le même plan les soirées en bars, en clubs, et en sex-clubs, a révolutionné la perception de la scène par elle

wie man in Deutschland oft abschätzig sagt, „Berufsschwuler“ und als solcher ein sichtbarer Vertreter des Ghettos.

Vordergründig scheint es bei Dustan ausschließlich um die sexuelle Erfüllung Guillaumes, des gleichnamigen schwulen Erzählers, zu gehen. Doch eigentlich befindet sich dieser auf der Suche nach der großen Liebe, deren Intensität die ausschließlich auf hedonistische Triebbefriedigung ausgerichtete Existenz des Erzählers transzendieren und der Sinnstiftung dienen soll – „la nostalgie du couple“ nannte es schon Pollak.¹¹ Die pornographische Darstellung von schwulem Sex im Rahmen autobiographischer Literatur ist nicht unüblich, spielt die Sexualität für die Identitätsstiftung von Homosexuellen doch eine entscheidende Rolle.¹² Die lustvolle Darstellung einer Sexualität, die von manchen noch immer als deviant *disqualifiziert* wird, dient bei Dustan in affirmativer Absicht auch der Formierung eines intakten Selbstbewußtseins und dessen Demonstration. In diesem Zusammenhang sind übrigens auch die expliziten Beschreibungen von SM-Praktiken zu lesen.

Gestaltet wird diese doppelte Suche nach Sex und Liebe von Dustan als narzißtische Selbst(be)schreibung. *Dans ma chambre*, *Je sors ce soir*, *Plus fort que moi* – Deklinationen eines Ichs. Die Romane lassen sich somit als autofiktionale Texte lesen, die stets mit der Genrebezeichnung Roman versehen sind. Der Ich-Erzähler heißt Guillaume, er ist Schriftsteller, die personenbezogenen Beschreibungen harmonieren miteinander über die Textgrenzen hinaus, und die Charakterisierung Guillaumes stimmt zudem mit den Informationen überein, die den Interviews und anderen Paratexten zu Dustan zu entnehmen sind. Lediglich manche der Eigennamen sind kodierte, werden aber spätestens in *Nicolas Pages* entschlüsselt. Diese Privilegierung der auto-

même en ruinant la distinction entre activités nobles (bars), semi-nobles (clubs), et viles (sex-clubs)*“ (NP 519f). Das * verweist auf „scène: là où ça se passe. Cf ghetto*.“ (NP, 514). Direkt dahinter folgt ein weiterer Begriff dieses lexikalischen Feldes: „milieu: cf ghetto*.“ (NP, 515). „Ghetto“, „milieu“ und „scène“ werden in gewisser Weise synonym verwendet; im Deutschen würde man wohl am ehesten von „der Szene“ sprechen. Auf Dustans Definition des Ghettos werde ich am Ende dieses Aufsatzes zurückkommen.

¹¹ Pollak 1982, 45.

¹² Vgl. zu neueren deutschen Texten Dieter Ingenschay (1997): „Nackte Schweine, nasse Prinzen. Der Zusammenhang von Autobiographie und Pornographie in der zeitgenössischen deutschen Schwulenliteratur“, in: Barbara Vinken (Hg.), *Die nackte Wahrheit. Zur Pornographie und zur Rolle des Obszönen in der Gegenwart*. München: dtv 1997, 23-49.

biographischen Form – mit oder ohne fiktionalisierende Maskerade – ist für die Erzählung des homosexuellen Ichs in der französischen Literatur ebenfalls nichts Neues. Nicht nur André Gide oder Jean Genet haben sich diese Strategie zunutze gemacht,¹³ sondern auch Autoren wie Yves Navarre in *Biographie* oder Hervé Guibert in den Büchern über seine Aids-Erkrankung (*A l'ami qui ne m'a pas sauvé la vie*, *L'homme au chapeau rouge*, *Le protocole compassionnel*, *Cytomegalovirus*). Dustan reiht sich bewußt in diese Tradition ein: „La littérature homosexuelle dit *Je*. Ce faisant, elle se donne pour sujet le sens même de la vie: devenir soi.“¹⁴

Dustans Ich-Erzähler bewegt sich vor allem in zwei Räumen: in einem (virtuellen) Außenraum, dem Ghetto, das in der Abgeschlossenheit seiner Orte (Bars, Tea Dance, Saunen etc.) wie eine Anhäufung von Schutzräumen funktioniert, sowie in einem privaten Raum, der als ultimatives Refugium dient und dessen höchster symbolischer Wert im titelgebenden „chambre“ liegt. Die verschiedenen Schutzschichten werden von Dustan als nach wie vor notwendig angesehen, der Schwule von ihm immer noch als potentiell Opfer dargestellt, das seinen Angreifern schon aufgrund seines begehrenden Blicks ausgeliefert ist. In *Je sors ce soir*, in dem ein Abend auf einem Gay Tea Dance in der Nähe des Montmartre beschrieben wird, bringt der Erzähler seine Begeisterung über das Ghetto zum Ausdruck:

Il y a déjà un peu plus de monde. Je mate en me disant que c'est cool d'être là à nouveau, parmi mes frères du ghetto. Que des pédés. Que des mecs que je peux regarder sans aucun risque de me faire casser la gueule. Même si c'est dans les yeux. Que de mecs à qui ça fait a priori plaisir que je puisse avoir envie d'eux. Un endroit où je n'ai plus à être sur la défensive. Un endroit où je ne suis plus un animal qu'on attaque. Le paradis.¹⁵

Das Ghetto als Paradies: Beim Tea Dance, der nur nach einer Einlaßkontrolle zu betreten ist, bleibt die Gefahr draußen vor der Tür. Innen

¹³ Vgl. Sabine Schrader, „*Mon cas n'est pas unique*,“ *Der homosexuelle Diskurs in französischen Autobiographien des 20. Jahrhunderts*. Stuttgart / Weimar: Metzler 1999.

¹⁴ Guillaume Dustan, „Un désir bien naturel“, in: Pierre Salducci (Hg.), *Ecrire gai*. Montreal: Stanké 1999, 83-120; 99. Diese Überlegungen sind auch in *Nicolas Pages* abgedruckt (369-410). Ich gebe die Konkordanz an, weise aber auf Abweichungen wegen Geringfügigkeit nicht hin: hier [= NP, 386]

¹⁵ JSCS, 18. An anderer Stelle heißt es: „Il est dangereux de manifester son désir à l'homme normal, vu que l'homme normal est persuadé de son droit imprescriptible de détruire la tantouze“ (Dustan 1999, 88 [= NP, 372f]).

herrscht die Abgeschlossenheit einer Gemeinschaft, deren Zusammenhalt über potentiell geteiltes sexuelles Begehren entsteht.¹⁶ Dustan schreibt über das Ghetto, doch schreibt er auch für es? *Dans ma chambre*, so sagt er in einem Interview, richte sich an ein größeres Publikum:

D'abord il était adressé à moi pour avoir un exutoire parce que j'avais arrêté une thérapie. J'ai mis deux ans à l'écrire, à partir d'éléments de ma vie personnelle mais c'est aussi un livre. On ne peut pas savoir ce qui est vrai et ce qui n'est pas vrai dans le roman, c'est ça qui est bien. Et c'est un livre qui s'adresse à tout le monde parce que ça peut intéresser n'importe qui. Et puis le fait qu'il soit publié chez P.O.L. hors du ghetto, le place comme un livre parmi d'autres. Ce n'est pas un roman pour tendre une image aux homosexuels, c'est un livre qui est fait pour parler de choses qui existent dans la vie, donc tant mieux s'il est lu par des homos et par d'autres.¹⁷

Daß die ersten drei Romane bei P.O.L., der vor allem für sein anspruchsvolles, mitunter avantgardistisches Programm bekannt ist, „hors du ghetto“ veröffentlicht wurden, sorgt zumindest für eine uneingeschränkte Verbreitung. Dustans Bücher können so in den in Frankreich oft nach Verlagen sortierten Auslagen der Buchhandlungen neben denen von so populären und angesehenen Autorinnen wie Marie Darieussecq oder Leslie Kaplan ausliegen – aber auch neben den ebenfalls schwulen P.O.L.-Autoren Renaud Camus, Mathieu Lindon oder dem Amerikaner Dennis Cooper.¹⁸ Es bleibt die

¹⁶ Allerdings, und hier kommt die Ambivalenz des Konzepts zum Tragen, ist diese Gruppe auf Tolerierung angewiesen. Wie eingeschränkt diese sein kann, verdeutlicht Dustan, wenn er in einem Interview auf die Frage, warum er ein Pseudonym gewählt habe, antwortet: „Parce que je ne suis pas suicidaire et que homosexualité + séropositivité + drogues diverses + SM + premier roman évidemment autobiographique = mort sociale en France de nos jours. Et puis aussi par souci d'épargner ma famille. (Guillaume Dustan / Anon., „J.e journal d'un sex junkie“ [Interview], in: *Max* 9, 1996). Mittlerweile hat Dustan das Geheimnis gelüftet. In der biographischen Notiz in Salducci (Hg.) 1999, 83, die von Dustan selbst verfaßt sein dürfte, wird der richtige Name als William Baranès angegeben, geb. am 28. November 1965. Vgl. auch das Porträt von Stéphane Triculet, „Guillaume Dustan“, in: *Têtu* 10, 1997, 26-27.

¹⁷ Guillaume Dustan / Jules Lefeuvre, „Avec vices“ [Interview], in: *Double face* 9, 1996. In Dustan 1999, 113 [= NP, 402] heißt es ausdrücklich: „Je voulais la presse hétéro.“

¹⁸ Zur Geschichte, wie Dustan zu P.O.L. gekommen ist, vgl. Dustan 1999, 108 [= NP, 398f].

Frage, ob seine Bücher Interesse und Verstehen bei einem nicht-schwulen Publikum auszulösen in der Lage sind, ob sie tatsächlich „n'importe qui“ interessieren.

Simulieren wir also die Verkaufssituation „Leser sucht Buch“ und finden wir so den Weg zurück zu den Geschichten Dustans: Den Einband von *Dans ma chambre* zieren – wie bei P.O.L. üblich – in schlichter Gestaltung der Name des Autors, der Titel des Buches, die generische Angabe „Roman“ sowie Verlagssignet und -name. Nirgendwo weiterführende Angaben zum Autor.¹⁹ Der Roman ist also aufgrund seines Äußeren eindeutig als ‘seriöse Literatur’ zu identifizieren.²⁰ Als aufschlußreich für eine erste inhaltliche Annäherung (falls man das Buch nicht einfach mittendrin aufschlägt) erweist sich der Umschlagtext,²¹ den ein von Dustan selbst verfaßtes Inventar der Schlüsselwörter schmückt:

Acide Azt Amour/ Baise Bars Bodybuilders/ Cocaine Chaps
 Confiture Centimètres/ ma Doctoresse Deep disco dancing/ Est-il bon?/ Est-il méchant?/ FF Godes Ghetto/ House music all night long Heineken Hôtel-Dieu/ Impossible Je ne sais plus/ Kpotes Londres Lexomil/ Miroirs Magazines Minitel/ No limits

¹⁹ Der Titel ist im übrigen ein Echo auf *In your room* von Depeche Mode. An dieser Stelle Dank an Margarete Zimmermann, die mir in ihrer Vorlesung an der FU Berlin zur „Französischen Gegenwartsliteratur der 90er Jahre“ im Wintersemester 1998/99 unter dem Titel „Sex & Drugs & Depeche Mode – Gibt es eine schwule Literatur in Frankreich? Anmerkungen zu *Dans ma chambre* von Guillaume Dustan“ Gelegenheit gegeben hat, meine Überlegungen zum ersten Mal zu präsentieren.

²⁰ Aber was heißt schon „seriöse Literatur“? Französische Kritiker brauchen gar nicht auf derartige qualifizierende Adjektive zurückzugreifen. Für sie ist ein Roman entweder „de la littérature“, oder er ist es nicht. Auf jeden Fall scheint sie eine solche Äußerung jeglichen Begründungszwanges zu entheben. Dustan 1999, 89 [= NP, 373] versteht diese als eine der „catégories habituelles: il y a la littérature (= la littérature hétéro)“.

²¹ Es wäre interessant zu beobachten, ob eine Taschenbuchausgabe, die sich ja schon angesichts des niedrigeren Preises an ein breiteres Publikum richtet, anders gestaltet würde. Die deutsche Ausgabe, die ja auch den Titel in *Exzess* verändert, macht deutlich, wie nahe es liegt, in der Vermarktung auf den pornographischen Reiz abzustellen: Vom Cover blicken dem Käufer zwei muskulöse, südländische Schönlinge mit freiem Oberkörper entgegen (Foto: Marco Rossi). Auf der Rückseite zieht ein kahlgeschorener Dustan im Karo-Hemd an einer Zigarette, und der Werbetexter resümiert: „Guillaume Dustans Erstlingswerk ist ein kraftvoller und aufwühlender Roman über Hypersexualität und emotionale Entwurzelung am Ende der 90er Jahre, in dem nichts beschönigt oder roman-tisiert wird.“

N'importe quoi/ Où vas-tu?/ Poppers Pétard Queen/ Répondeur
 Remords Regrets/ Sans Kpotes Skin Suicide/ Vidéo Vivre vite/
 Whisky Xtc/ Yeux ouverts

Dustan hat sich für eine alphabetische Ordnung dieser Mixtur aus existentialistischen Phrasen, Zeitgeistversatzstücken und Fachvokabular des SM entschieden und sie in Form eines freien Verses angeordnet. Hierdurch kommt es zu interessanten Korrespondenzen, Frage- und Antwortspielereien, die zwischen dem allgemein Bekannten und dem nur Insidern Vertrauten changieren. Deutlich wird an dieser Aufstellung, daß diese Schlüsselwörter nicht nur auf das Ghetto verweisen, sondern ihm zum Teil auch ursprünglich entstammen.

In der Tat ist Dustans Vokabular stark umgangssprachlich geprägt, es enthält Begriffe aus der Jugendsprache (vor allem zur Bezeichnung sexueller Handlungen, zum Beispiel *gicler*, *baiser* usw.) und dem Verlan (*keubla* für *black*) sowie vergleichsweise unbekanntere Wörter, die vor allem den Wortfeldern schwuler Sexualität entstammen (*goder*, *fisting*). Seine Sprache verbleibt im Register der gesprochenen Rede; so verzichtet er auf den Gebrauch des *passé simple*. Dialoge werden nicht in markierter Form oder als indirekte Rede wiedergegeben, sondern unter Verzicht auf Doppelpunkte und Anführungszeichen in den Textfluß eingefügt.²² Die Kunstlosigkeit dieses Stils ist Programm. Anstelle von Schönschreiberei tritt die alles offenlegende Darstellung des sexuellen Ichs, die Nacktheit der Sprache soll ein Gefühl von Authentizität vermitteln.²³

Es ist schwer einzuschätzen, inwieweit die Darstellungen von SM-Praktiken Leser abschrecken oder im Gegenteil ihre voyeuristische bzw. pornographische Lust zu stimulieren vermögen. Ob seine Gestaltung der Liebessehnsucht als pornographisierende Variation eines traditionellen Topos der Literaturgeschichte verstanden wird, sei dahingestellt.²⁴ Fachworte wie *Poppers*, *Azt* oder *Chaps* dürften potentielle Leser und Leserinnen vor Schwierigkeiten stellen. Die Durchsicht der Pressemappe, die der Verlag zur Verfügung stellt, zeigt – wenig überraschend –, daß vor allem die schwule Presse Dustans erste

²² „Il a dit Tu l'aimes ta belle petite gueule? Eh ben t'en seras moins fier quand je l'aurai vitriolée. Ça m'a refroidi.“ (DMC, 13).

²³ Und, anders als beispielsweise Erik Rémès, *Je bande donc je suis*. Paris: Balland, 1999, dessen Stil stärker an US-amerikanischer *gay lit* ausgerichtet ist und in bezug auf Dustan schlicht epigonal wirkt, gelingt es ihm auch.

²⁴ Schade, daß es keine Untersuchungen gibt, die Erhellendes zur Rezeption schwuler Literatur in nicht-schwulen Kreisen zu sagen hätten.

drei Bücher zur Kenntnis nahm, daneben Zeitgeistmagazine wie *Max* oder die linke Tageszeitung *Libération*.²⁵ Daß Dustan für *Nicolas Pages* 1999 mit dem Prix de Flore ausgezeichnet wurde, spricht allerdings für eine wachsende Popularität auch außerhalb des Ghettos.

Von der Autofiktion zur Autoethnographie

Wird das Ghetto in *Je sors ce soir* als Paradies bezeichnet, schildert Dustan in *Dans ma chambre* auch den Schatten, der über ihm liegt. Der Roman ist in zwei Teile zu je 15 Kapiteln unterteilt, wobei jedes Kapitel zumeist nur kurze Handlungssequenzen (ein Treffen, ein Besuch, ein Abend in der Disco) enthält, die in der Mehrzahl in (pornographischen) Beschreibungen von Sex-Szenen münden. Die Geschichte: Nachdem Guillaume seinen Freund Quentin verlassen hat, lernt er Stéphane kennen, der zwar gut aussieht, aber zu langweilig ist, als daß ihre Beziehung von Dauer sein könnte. Fast die gesamte zweite Hälfte des Buches schildert die Loslösung von Stéphane und den erfolglosen Versuch einer Wiederannäherung an Quentin. Kurzum: scheiternde Liebesbeziehungen.²⁶ Am Ende verläßt der Erzähler Paris, um auf einem utopischen Eiland sein Glück zu suchen.²⁷ In *Dans ma chambre* geht es mithin um jenen Raum, der ein Maximum an Intimität und Sicherheit bietet und den Dustan mit einer Charakterisierung versieht, die er an anderer Stelle dem Ghetto zuschreibt. In *Nicolas Pages* weist Dustan ausdrücklich auf die parallele Schutzfunktion von Zimmer und Ghetto hin:

Moi aussi j'ai peur qu'on m'tue, peur de perdre un œil, la main.
Alors je m'cache. [...]. C'est pour ça que j reste chez moi, dans
ma chambre ou alors dans l'ghetto. (NP, 430)

²⁵ Anlässlich des Erscheinens von PFQM erschien eine Sammelrezension von Dustans Büchern in *Le Monde*, verfaßt von Hugo Marsan, einem bekanntermaßen schwulen Kritiker. „Je danse donc je suis“, in: *Le monde* 10.7.1998. Marsan bezeichnet hierin „ghetto“ als „mot controversé“.

²⁶ Ein Beispiel für die starke intertextuelle Vernetzung bei Dustan: Kapitel 28 von PFQM, ausgegeben als sexueller Bildungsroman, stellt eine Zusammenfassung von DMC dar: „Finalement j'ai décidé que je ne pouvais pas rester avec Stéphane. J'en avais marre de faire comme Quentin, d'être avec quelqu'un simplement pour profiter. J'en avais marre de le voir souffrir. Je l'ai quitté.“

²⁷ Das dort gefundene Glück erweist sich aber auch nicht von Dauer, vgl. PFQM und NP, passim.

Im 14. Kapitel von *Dans ma chambre* vollzieht Dustan den Schritt vom Autobiographischen bzw. Autofiktionalen hin zum Autoethnographischen: Unter dem Titel „Living in the ghetto“ wird deutlich, daß schwuler Sex immer nur in dem Bewußtsein von Aids stattfinden kann und dies zu einer Identität beiträgt, die über geteilte sexuelle Präferenzen hinausgeht. Daß der Erzähler Guillaume HIV-positiv ist, wird im 5. Kapitel deutlich. Daß auch der Autor Dustan infiziert ist, kommt in den Interviews immer wieder zur Sprache. In „Living in the ghetto“ beschreibt Dustan, wie Guillaume und Stéphane die Nachricht erhalten, daß ein Bekannter Stéphane an Aids gestorben ist. Die sich am späteren Abend einstellende Geilheit der beiden Männer entläßt sich in einer anfänglich nur mäßig aufregenden Sex-Szene, während derer der ungetestete Stéphane den HIV-positiven Guillaume bittet, in seinem Arsch zu ejakulieren. Die Verbindung von Todessehnsucht und orgiastischem Sex läßt dabei an Cyril Collards Roman *Les nuits fauves* denken, dessen Verfilmung die Diskussion zum Thema Aids in Frankreich so nachhaltig wie sonst nur das televisuelle Coming-out des an Aids erkrankten Hervé Guibert beeinflusst und neben einer Popularisierung des Themas vor allem für eine von vielen heftig kritisierte Romantisierung von Aids gesorgt hat.²⁸ Auch bei Dustan geht es also allem vordergründigen Pornographismus zum Trotz um die Erfüllung in der wahren, der romantischen Liebe.²⁹ „Living in the ghetto“ steht für ein Leben im Zeichen einer Gefahr, die für den letzten Kick sorgen kann, auf der Suche nach „la baise du siècle“. Allerdings handelt es sich bei der dis-engagierten Darstellungsweise Dustans weder um eine Kritik lebensbedrohlicher Sexualpraktiken – wie zum Beispiel im Klappentext der deutschsprachigen Ausgabe nahegelegt wird – noch um deren Propagierung. Die Beschreibung versteht sich als faktisch, als ethnographisch.

Das sich direkt an- und damit den ersten Teil abschließende Kapitel „People are still having sex“ unterscheidet sich in formal-stilistischer Hinsicht erheblich von den vorangegangenen und den nachfolgenden

²⁸ Vgl. hierzu Brigitte Rollet / James Williams. „Visions of Excess: Filming/ Writing the Gay Self in Collard's *Savage Nights*“, in: Owen Heathcote / Alex Hughes / James S. Williams (Hg.), *Gay Signatures. Gay and Lesbian Theory, Fiction and Film in France, 1945-1995*. Oxford / New York: Berg 1999. 193-208.

²⁹ In Dustan / Lefeuvre 1996 bestätigt Dustan diese Lesart: „Le narrateur n'a pas la chance d'être à un moment de sa vie où il aime vraiment quelqu'un dont il est aimé en retour, il vit des relations incomplètes.“

und läßt sich als Schlüssel zum Verständnis des Romans interpretieren. Während ansonsten kurze Handlungssequenzen erzählt werden, findet in diesem Kapitel eine quasi mikrosoziologische, autoethnographische Inventarisierung der durchsexualisierten Welt des Ghettos statt; die Titel der beiden Kapitel ließen sich übrigens problemlos vertauschen.³⁰ Dustan variiert hier eine Strategie der Darstellung, die er auch in seinem Klappentext erprobt. Mittels einer Folge von Aufzählungen, die nur lose miteinander verknüpft sind, wird der Verwunderung über die Ausdifferenziertheit seiner Subkultur Ausdruck gegeben: Örtlichkeiten des Ghettos, das Repertoire an Typen, ein Sortiment an Toys, verschiedenste sexfördernde Substanzen und Mittel, die mit Lust besetzten Teile des Körpers, die Auswirkungen von Aids, Städte, in denen diese Geschichte ebenfalls möglich wäre. Das alles vor dem Hintergrund von Aids, denn die durch Aids verursachten Umstände modellieren das Leben Guillaumes, seinen Körper, seine Sexualität, sein Umfeld:

Tous les pédés que je fréquente font de la muscu. Sinon ils font de la natation. Ils sont presque tous séropositifs. C'est fou ce qu'ils durent. Ils sortent toujours. Ils baisent toujours. (DMC, 74)

Aids hat seinen Schrecken, wie er in den ersten Romanen zu diesem Thema gemalt wurde,³¹ verloren und ist alltäglich geworden. Das Leben geht weiter. People are still having sex. Und das Ghetto liefert den Schwulen die nötige Infrastruktur zum Überleben. Die explizite Darstellung sexueller Handlungen, ihre vorgebliche Exzessivität verdeutlichen die Abhängigkeit von der in der Sexualität erfahrbaren Bestätigung, Liebe und Befriedigung, die den Erzähler auf seiner Suche danach in immer extremere Situationen treibt, die ihn an seine körper-eigenen Grenzen und in Gefahr bringen, aber offenbar nicht ans Ziel.

³⁰ Auffällig ist hier die Sprachenwahl der Titel. Durch die englischsprachigen Überschriften wird zum einen ein internationales Publikum aufgerufen (im Sinne der *queer nation*), zum anderen reflektieren sie den Einfluß alles Anglo-amerikanischen auf die französische Kultur. Die Beschreibung eines US-amerikanischen Ghettos würde übrigens mit Sicherheit anders aussehen, es würde unter anderem mehr kommerzielle und mehr *community*-Einrichtungen enthalten.

³¹ Yves Navarre in *Ce sont amis que vent emporte*. Dominique Fernandez in *La gloire du paria*, aber auch Hervé Guibert in *A l'ami qui ne m'a pas sauvé la vie* und *Le protocole compassionnel* betonen das katastrophische Potential von Aids ganz ausdrücklich.

Aufgrund dieser seriellen Beschreibung von schwulem Sex wird Dustan immer wieder als Nachfolger Renaud Camus' gesehen.³² Camus aber hat in seinen 45 Erzählungen von One-night-stands, aus denen sich *Tricks* zusammensetzt, mit sprachlich durchaus ähnlichen Mitteln etwas ganz anderes versucht. Eine der Voraussetzungen für die Aufnahme der Begegnungen in dieses voluminöse Buch, das mittlerweile als Klassiker bezeichnet werden kann, war, daß sie zu einem Orgasmus führen. Auch bei ihm werden sexuelle Handlungen bis in den letzten Winkel ausgeleuchtet, werden Körper und Lüste im Detail beschrieben. Roland Barthes, der zu diesem Buch das Vorwort geliefert hat, versteht einen *Trick* als „une intensité, qui passe, sans regret“.³³ Denn das Bedauern stellt sich für Camus – anders als bei Dustan, bei dem es auf der Rückseite als eines der Schlüsselwörter des Ghettos figuriert – bei dieser Form der Sexualität nicht ein, weil die Erfüllung seiner sexuellen Lust nicht an die Erwartung eines Heilsversprechens geknüpft ist. Bei Camus dient die Darstellung von Sex dem Schreiben der Lust. Bei Dustan ist sie Ausdruck einer vergeblichen Suche nach der Selbstverwirklichung im Rahmen einer glücklichen Liebe, gleichzeitig aber auch die Affirmation einer allgemeinen Menschlichkeit, die sich in individuell verschiedenen Formen von Sexualität ausdrücken kann. Das Ghetto ist der Ort, an dem er die Partner sucht, mit denen er sein Leben teilen kann, das *chambre* derjenige, wo sich Sex und Liebe austoben können. Orte der Erfüllung. Nur leider, so suggeriert Dustan, sind „Londres, Amsterdam, Berlin, New York, San Francisco, Los Angeles, Sydney“ bzw. „Ibiza, Sitges, Fire Island, Mykonos, Majorque“ (DMC, 75) näher als das Glück in seinem Zimmer. Der große schwule Liebesroman bleibt un-

³² „POL m'avait dit que *Dans ma chambre* était le *Tricks* des années quatre-vingt-dix (moi, j'avais plutôt pensé à *L'Attrape-cœurs mixé avec Less than zero*, mais bon...)“ (Dustan 1999, 110 [= NP, 399]). Dustan hat für eine in Belgien erscheinende literaturwissenschaftliche Zeitschrift eine Würdigung Renaud Camus' verfaßt, in der er allerdings überwiegend von sich selbst spricht. Sie ist abgedruckt in NP, 450-453. Camus seinerseits scheint die Genese des Schriftstellers Dustan mit Wohlwollen zu verfolgen: „Intérêt pour une écriture 'romanesque' non fictionnelle ou espérée telle (Guibert, Donner, Dustan) (*Gay Writing* (? *homosexualité*)).“ Dieses Zitat in *Etc. Abécédaire*, Paris: P.O.L. 1998 im Eintrag zu „ROMAN“ ließe sich sicherlich mannigfach ausdeuten. Zu Renaud Camus vgl. Lawrence R. Schehr, *The Shock of Men. Homosexual Hermeneutics in French Writing*, Stanford, Ca.: Stanford UP 1995, 129-170.

³³ Roland Barthes, „Préface“, in: Renaud Camus, *Tricks*, Edition définitive, 45 récits, Paris: P.O.L. 1988, 18.

geschrieben. Folgerichtig bricht Guillaume am Ende auf und verläßt Paris – in Richtung Utopie, nach Tahiti.

„L'écrivain gai“

Das Ghetto, das Dustan beschreibt, funktioniert in ganz ähnlicher Weise an all den von ihm aufgezählten Orten. Die Bestandteile sind bekannt, nur ihre Zusammenstellung und Gewichtung variiert von Ort zu Ort. Vor dem Hintergrund dieser Internationalität des Ghettos gelingt es Dustan zugleich, an einem „national-sexual“ weiterzuschreiben. Als ein Merkmal mag die romantische Überhöhung der Todesgefahr gelten. Die Obsession, Sperma schlucken zu wollen, dies aber wegen der (hypothetischen) Gefahr einer Neuinfektion nicht dürfen zu sollen, die Dustan in *Plus fort que moi* schildert, weist ebenfalls auf ein Spezifikum französischer Aids- und damit Sexualitätsdiskurse hin.

Noch bedeutsamer als das 'typisch französische' Arrangement von Bestandteilen einer weltweiten Kultur, ist aber die Konstituierung des schwulen Schriftstellers, die Dustan in seinen sämtlichen Schriften inszeniert und proklamiert. Denn zum nationalspezifischen Diskurs über Homosexualität und das Ghetto gehört in Frankreich die Weigerung der Schriftsteller, als „écrivain gai“ bezeichnet zu werden. Mögen sie auch Schriftsteller und schwul sein, auf keinen Fall wollen sie schwule Schriftsteller sein. So sagt Hugo Marsan in einem Interview mit Annette Runte, es sei „erlaubt bzw. akzeptiert, daß man sich zu seiner Homosexualität bekennt, jedoch nicht als 'homosexueller Schriftsteller', nicht unter diesem Titel ...“.³⁴ In anderen Eigencharakterisierungen wird Ähnliches artikuliert. Yves Navarre: „On m'a étiqueté écrivain homosexuel alors que je suis écrivain 'et' homosexuel. C'est différent. Il n'y a pas de littérature homosexuelle, mais une littérature de l'homosexualité.“³⁵ Dominique Fernandez, ebenso wie Navarre Goncourt-Preisträger: „Je ne me considère pas du tout comme un écrivain homosexuel. [...] Je ne fais pas partie de ces écrivains qui sont comme dans un ghetto homosexuel.“³⁶ Und Guy Hocquenghem in einem Artikel mit dem vielsagenden Untertitel *Où pourquoi je ne veux pas être un 'écrivain gai'*: „Homeland de la

ségrégation: que ce soit en littérature ou en gay, la littératurisation du gay l'enferme un peu plus en ghetto; referme un peu plus la littérature sur son nombril. A quoi bon ces radios gays, ces journaux gays, ces revues gays, ces Goncourts gays, ces sucreries gays? A l'auto-expression, et non plus à la contestation provocatrice où la stratégie du déplacement hors de soi est principe et foyer.“³⁷ Es ist für meine Argumentation nebensächlich, warum diese Autoren, die sich ansonsten als konservativ, sozialistisch oder radikal-links verstehen, in dieser Weise argumentieren. Bemerkenswert ist die Stereotypie, mit der die Formulierung vorgebracht wird: Man/n ist Schriftsteller, schreibt eine *littérature une et indivisible*, Literatur mit einem großen L. Die Etikettierung als schwuler Schriftsteller wird als unzulässige Reduktion, als Einengung auf das ungeliebte, sozial deklassierende Ghetto empfunden. Noch 1997 wundert sich Jean-Paul Tapie, der von sich selbst sagt: „Je n'ai rien contre le fait d'être considéré comme un romancier homosexuel“, anlässlich der im Rahmen des Europride stattfindenden Salons littéraires de l'homosexualité über „la réticence, pour ne pas dire le refus, de certains auteurs de voir leur roman qualifié d'homosexuel“.³⁸

Wer aber könnte Interesse daran haben, sich selbst oder andere als *écrivain gai* zu bezeichnen? Dient die Charakterisierung der Stigmatisierung oder ist sie Ausdruck von Stolz? Ist sie Zeichen der Disqualifizierung seitens einer Literaturkritik, die nur das unmarkierte Modell der Heterosexualität erträgt, wie Dustan vermutet,³⁹ oder Signal auch für jene Schwulen, die außerhalb des Pariser Ghettos leben und die über die Literatur wenigstens ein Stück vom Glück (oder auch Lebenshilfe) zu erheischen versuchen? Fragen der Macht, des Marktes, aber auch der Solidarität.

Auch Renaud Camus hatte sich 1982 in einem Interview gegen die Etikettierung als „écrivain gai“ verwahrt, gibt aber 1994 in einem Gespräch mit einem amerikanischen Literaturwissenschaftler vor, sich nicht mehr daran zu erinnern: „It's funny. I don't remember that answer well, nor do I remember ever having objected to being con-

³⁴ Annette Runte. „Homosexualität und Literatur in Frankreich. Ein Gespräch mit Hugo Marsan“, in: *Forum Homosexualität und Literatur* 7, 1989, 102-114; 105.

³⁵ Yves Navarre. *Biographie*. Paris: Flammarion 1981, 224.

³⁶ Zitiert nach Manfred Flüggé. „Die andere Liebe. Der französische Romancier und Essayist Dominique Fernandez“. in: *Lendemains* 58, 1990, 131-146; 146.

³⁷ Guy Hocquenghem. „Où en est la homosexualité en 85. Ou pourquoi je ne veux pas être un 'écrivain gai'“. in: *Masques* 25/26, 1985 (= Années 80. Mythe ou Libération), 111-113; 113.

³⁸ Jean-Paul Tapie. „Lis tes ratures, gai!“. in: Pierre Salducci (Hrsg.). *Ecrire gai*. Montreal: Stanké 1999, 15-33; 17.

³⁹ Vgl. Fn. 20.

sidered a gay writer.“⁴⁰ Was sich wie eine (zumindest partielle) Zurücknahme anhört, die eventuell einem veränderten Zeitgeist geschuldet ist, wird auf nochmalige Nachfrage von Camus relativiert. Er empfinde dieses Label als reduktionistisch und im Französischen als ungebräuchlich,

it is fairly rare here that I am reduced to that, to the status of ‘gay writer’, homosexual writer: it would annoy me and even seem to me inadmissible. But there’s hardly any risk of it. I am homosexual, yes, but in the same way that I come from the provinces, am interested in painting, have blue eyes, live in the country: it’s one specific characteristic among many others; perhaps more important than many others, certainly, more important than most of them, but in no way can a personality be reduced to that, especially a literary personality.⁴¹

Die Akzeptanz der eigenen Homosexualität steht bei Camus außer Frage, ebenso bei allen anderen zitierten Schriftstellern. Problematisch erscheinen die politischen Konsequenzen, die sich aus der Perpetuierung der asymmetrischen Gegenbegriffe Hetero- und Homosexualität ergeben. Denn bei aller gesellschaftlichen Toleranz, die Homosexuellen entgegengebracht wird – eingetragene Partnerschaften sind ein deutliches Zeichen –, ein Ungleichgewicht bleibt solange bestehen, wie Homosexualität nur als Abweichung von der Norm gesehen wird; und nicht Homo- und Heterosexualität als Varianten von Sexualität. Camus’ Werk ist von seiner Auseinandersetzung mit der Macht der Diskurse geprägt, sein Ziel ist es, über seine Schriften einen Gegendiskurs zu schaffen.⁴² In diesem Sinne ist auch seine Wortschöpfung „achrien“ zu verstehen, mit der er zuweilen auf gleichgeschlechtliches Begehren unter Männern Bezug nimmt.⁴³ Dustans Anliegen geht so weit nicht, er versucht, sich über die Affirmation eines selbstbewußten, ausdrücklich schwulen Ichs zu positionieren. Und damit auch die Gemeinschaft der Schwulen innerhalb der französischen Gesellschaft als integralen Bestandteil zu verorten.

⁴⁰ Zitiert nach Bruno Vercier, „An Interview with Renaud Camus“, in: *Yale French Studies* 90, 1996, 7-21; 10.

⁴¹ Zitiert nach Vercier 1996, 10.

⁴² Vgl. hierzu die raffinierte Kritik von Schehr 1995, insbesondere das einleitende Kapitel „On (not) being a homosexual writer“.

⁴³ Siehe Camus’ Eintrag zu „Achrien“ in *Etc.*; Camus 1998, 15.

„Littérature homosexuelle“

So wie die Charakterisierung als „écrivain gai“ von der Mehrheit der Autoren abgelehnt wird, so wird auch die Annahme einer „littérature homosexuelle“ verworfen.⁴⁴ Dustan hingegen steht diesem Konzept durchaus sympathetisch gegenüber:

Nous vivons dans un monde où le désir est réprimé. Un monde où il n’est pas facile d’être soi. Ni d’être homosexuel’, par voie de conséquence. Si le concept de littérature homosexuelle a un sens (en fait, je veux dire une valeur) à mes yeux, c’est d’abord celui-là: consigner nos désirs.⁴⁵

Über die Schwierigkeiten, das Konzept einer schwulen Literatur zu definieren, ist sich Dustan durchaus im klaren, denn es liegt quer zu den geläufigen literaturwissenschaftlichen Ordnungskriterien:

la littérature homosexuelle [...] ne correspond ni à un état, ni à une langue, ni à un type de narration spécifique. Elle est susceptible de se décliner dans tous les états, les idiomes, les types de narration existants. Il existe déjà des romans gais de science-fiction, d’aventure, des polars gais, du fantastique gai, des romans d’éducation gais, des romans à l’eau de rose... Qui sont quoi en définitive? Juste des histoires où il y a une masse critique de gais. [...] La littérature gaie est une littérature nationale des nouvelles nations, des nations opprimées, des nations sans états.⁴⁶

Diese Vorstellung einer Staatsgrenzen überschreitenden, neuen ‘National’literatur – hier klingt die radikale Vorstellung einer *queer nation* an – bedeutet indessen nicht, daß die Nationalliteratur traditioneller Anschauung gänzlich obsolet geworden wäre. Sie existiert weiterhin in Form einer Genealogie. Doch quer dazu liegt eine andere Tradition, die sich auch als intertextuelles Netzwerk verstehen läßt und deren Beziehungen noch lange nicht in aller Deutlichkeit herausgearbeitet worden sind.⁴⁷

⁴⁴ Vgl. die einleitenden Ausführungen von Dirk Naguschewski / Sabine Schrader, in diesem Band.

⁴⁵ Dustan 1999, 87 [= NP, 371].

⁴⁶ Dustan 1999, 89 [= NP, 374].

⁴⁷ Elaine Marks unternimmt dies exemplarisch für die Literatur homosexueller Frauen. „Lesbian Intertextuality“, in: George Stambolian / Elaine Marks (Hg.), *Homosexualities and French Literature. Cultural Contexts/Critical Texts*. Ithaca / London: Cornell UP 1979, 353-377.

Neben den vielfältigen literaturwissenschaftlichen, politischen oder diskurskritischen Überlegungen zum Konzept einer „littérature homosexuelle“ sind in den letzten Jahren in Frankreich aber auch Veränderungen in der Verlagslandschaft zu beobachten. So hat sich eine Reihe von Verlagen formiert, die sich explizit an ein schwul-lesbisches Publikum wenden, wie beispielsweise Les Editions gaies et lesbiennes, DLM, Le Passage du Marais, Double Interligne, Les Editions Gai-Kitsch-Camp. Sie alle bieten Schwulen und Lesben eine Möglichkeit, Literatur zum Thema Homosexualität zu veröffentlichen, sind aber außerhalb des Ghettos nur von begrenzter Sichtbarkeit.⁴⁸ Dustan hatte, wie auch all die anderen Schriftsteller, die nicht als schwule Schriftsteller bezeichnet werden wollen, sein schriftstellerisches Coming-out „hors du ghetto“ – und selbstverständlich ist es nach wie vor möglich, in einem ‘heterosexuellen’ Verlag ein ‘schwules’ Buch unterzubringen.

Mit der Entscheidung aber, für einen Publikumsverlag, die Editions Balland, eine Reihe einzurichten, die sich ausdrücklich an Schwule und Lesben richtet, strebt Dustan an, Bücher, deren Inhalt ausdrücklich als subkulturell bezeichnet wird, in den verlegerischen Mainstream zu integrieren. Zehn Titel pro Jahr sind in der Reihe *Le Rayon Gay* vorgesehen, und zwar sowohl Originalausgaben französischer Autoren als auch Übersetzungen. In einem Interview erklärt Dustan seine Beweggründe:

Pour qu'il y ait des rayons gay dans les librairies... Il y a un moment où un label est nécessaire pour l'émergence d'une prise de parole d'une communauté qui n'avait pas accès à la littérature comme moyen d'expression.⁴⁹

Den Bedürfnissen einer schwul-lesbischen Klientel kommt diese Strategie zweifelsohne entgegen. Sein Vorgehen leistet aber auch der Tendenz Vorschub, sämtliche Bücher zum Thema in den Buchhandlungen auf einem dann nicht mehr nur metaphorischen „rayon gay“ zu plazieren und sie auf diese Weise den Blicken des nicht schon an

⁴⁸ Vgl. hierzu Didier Roth-Bettoni, „La nouvelle bibliothèque rose“, in: *Idol* 40, 1998, 41-43 und Jean-François Laforgerie, „Littérature: les gays en rayon“, in: *Double Face* Avril 1999, 49-50. Laforgerie verbindet damit die Hoffnung, daß bei Erfolg der Reihe die Buchhandlungen dazu angehalten sein könnten, entsprechende Schwerpunkte in den Regalen einzurichten. Die zweite Auflage von Renaud Camus' *Tricks* erschien 1982 übrigens bei den Ed. Persona, einem früheren, gescheiterten Versuch eines schwulen Verlags.

⁴⁹ Zitiert nach Laforgerie 1999, 50.

Homosexualität interessierten Publikums zu entziehen. Die Ghetto-bildung in der Buchhandlung ist der Preis, den Dustan in Kauf nimmt, um die Gruppenidentität der Lesben und Schwulen zu stärken: „La collection devait servir à sauver des gens“ (NP, 234).⁵⁰ Sein Engagement hat also nicht nur eine politische, sondern auch eine sozialtherapeutische Komponente.⁵¹

Dustans Äußerungen verweisen unmißverständlich auf die entscheidende Veränderung, die in bezug auf die Eigen- und Fremdwahrnehmung der Schwulen in Frankreich in den letzten Jahren zu bemerken ist. Es gibt seit Anfang des Jahrhunderts Schriftsteller, die in Romanen und Autobiographien über ihre eigene Homosexualität geschrieben haben, angefangen bei Gide und Genet bis hin zu den Autoren, die seit den späten 60ern an die Öffentlichkeit getreten sind.⁵² Keiner wollte jedoch seine Werke unter dem Rubrum der Homosexualität bzw. unter dem neueren Label *gay* veröffentlicht sehen. Es gibt also durchaus die Tradition einer „prise de parole d'une communauté“, sondern als individueller künstlerischer Ausdruck. Es regierte bislang eindeutig die Ablehnung eines Ghettos, dessen Vorzüge man womöglich nutzte, dessen Existenz man aber nicht einzugestehen bereit war.

Spätestens seit Dustan gibt es eine schwule Literatur, die auch (aber nicht nur) als solche rezipiert werden will – und dieses Ziel womöglich erreichen kann. Unternehmungen wie *Le Rayon Gay* bieten in diesem Zusammenhang die nötigen verlegerischen und vertriebstechnischen Voraussetzungen. So wird es für einen Schriftsteller möglich, sich von Beginn an als schwuler Schriftsteller zu etablieren. Die in dieser Reihe erscheinenden Titel sollen sich im allgemeinen Buchhandel, also einem primär nicht sexuell definierten und somit heterosexuellen Umfeld, explizit an Schwule und Lesben als Leser und Leserinnen wenden. Ein Gelingen setzt voraus, daß es eine solche schwul-lesbische Literatur gibt und Autoren, die sich als schwule und lesbische Schriftsteller/innen verstehen und vermarkten lassen. Die

⁵⁰ Über die genaueren Umstände des Zustandekommens dieser Reihe vgl. NP, 228-233.

⁵¹ In NP wird des öfteren auf das politische Engagement Guillaumes verwiesen, vor allem auf sein Eintreten für ein nicht-kommerzielles Kulturzentrum (NP, 419) sowie seine Überlegungen zur rechtlichen Gleichstellung von Homosexuellen, für die er als Jurist Expertenstatus geltend machen kann (NP, 286-291).

⁵² Vgl. hierzu Dirk Naguschewski / Sabine Schrader, in diesem Band.

Romane jener Autoren, die Dustan in der von ihm betreuten Reihe zur Veröffentlichung bringt – z. B. Pier-Angelo Polver, *Ogres* (1999) oder Erik Rémès, *Je bande donc je suis* (1999) oder *Le maître des amours* (2000) – sind Hinweise darauf, daß seine Rechnung aufgeht. Romane von Benoît Duteurtre, Christophe Donner, Mathieu Lindon, Vincent Borel, Rachid O., Guillaume Le Touze, Jean-Paul Tapie, Nicolas Pages und anderen ließen sich ebenfalls dahingehend untersuchen, inwieweit hier eine schwule Literatur für schwule Leser entsteht. Diese Autoren treten neben bekannte Schriftsteller wie Renaud Camus, Dominique Fernandez oder Eric Jourdan sowie die bereits verstorbenen Hervé Guibert, Yves Navarre, Guy Hocquenghem, Pascal de Duve usw., für die allesamt die (eigene) Homosexualität ein zentrales Thema ihrer Werke war.

Dustan und Rémès indessen, anders als die anderen, bezeichnen sich als „auteurs communitaires“.⁵³ Sie sind Autoren, die nicht aufgrund einer gemeinsamen nationalen, Klassen- oder Religionszugehörigkeit von der ‘offiziellen’ Literaturkritik in eine Schublade gesteckt werden,⁵⁴ sondern die sich ganz selbstbewußt in einer Gemeinschaft verwurzelt sehen, die aus vermeintlich objektiver, dabei objektifizierender Perspektive auf Grundlage ihres sexuellen Verhaltens klassifiziert wurde. Das ist das Neue.

Im Index von *Nicolas Pages* bringt Dustan, der sich sowohl der Licht- wie auch der Schattenseiten bewußt sein dürfte, seine emphatische Umwertung vom Ghetto, dem zentralen Ort dieser „communauté“, auf den Punkt:

Ghetto: plus qu’un lieu, un esprit, une culture, des codes, des savoirs, une façon de vivre. Être gay, tout simplement. Avoir un certain look (il y en a plusieurs), fréquenter des endroits où d’autres gays s’assemblent pour que vive la tribu. Espace que l’on peut grosso modo identifier avec le milieu* et qui est le soubassement de la scène, partie mondaine, émergée de l’iceberg gay, où s’entremêlent les puissances de la finance, de la pensée, de la beauté physique, de la drogue... Par rapport à la société hétéro traditionnelle bourgeoise et petite-bourgeoise, le ghetto* est déjà une scène*. (NP, 524)⁵⁵

⁵³ So Erik Rémès über sich und Dustan in einem Diskussionsforum im Internet, <http://pa.citegay.com/annonces/visu.htm?cle=40252&an=1999> (24.9.1999).

⁵⁴ Das Klassifizieren ist ja eine der ureigenen Aufgaben von Literaturkritik und Literaturwissenschaft.

⁵⁵ Vgl. Fn. 10.

Bibliographie

- Büllmann, Bert, *Vom Getto in die Gesellschaft. Der amerikanische homosexuelle Roman der Achtziger Jahre*, Berlin: rosa Winkel 1991
- Camus, Renaud, *Tricks*. Edition définitive. 45 récits. Avec un préface de Roland Barthes. Paris: P.O.L. 1988 [zuerst Paris: Persona 1979]
- Camus, Renaud, *Etc. Abécédaire*, Paris: P.O.L. 1998
- Dustan, Guillaume, *Dans ma chambre*, Paris: P.O.L. 1996 [dt. Übers. v. Egbert Hörmann u. d. T. *Exzess*. Berlin: Bruno Gmünder 1997; engl. Übers. v. Brad Stumph u. d. T. *In my room*. London: A Serpent’s Tail 1998]
- Dustan, Guillaume, *Je sors ce soir*, Paris: P.O.L. 1997
- Dustan, Guillaume, *Plus fort que moi*, Paris: P.O.L. 1998
- Dustan, Guillaume, *Nicolas Pages*, Paris: Balland 1999
- Dustan, Guillaume, „Un désir bien naturel“, in: Salducci (Hg.) 1999, 83-120 [auch in: *Nicolas Pages*, 369-410]
- Dustan, Guillaume / Anon., „Le journal d’un sex junkie“ [Interview], in: *Max* 9, 1996
- Dustan, Guillaume / Jules Lefeuvre, „Avec vices“ [Interview], in: *Double face* 9, 1996
- Dustan, Guillaume / Jules Lefeuvre, „Les boîtes de nuit, c’est comme des monastères“ [Interview], in: *Ex aequo* 9, 1997
- Flügge, Manfred, „Die andere Liebe. Der französische Romancier und Essayist Dominique Fernandez“, in: *Lendemain* 58, 1990, 131-146
- Gunther, Scott, „How do you say ‘queer’ in French?“, <http://pages.nyu.edu/~seg9045/queer.htm> [2000]
- Hocquenghem, Guy, „Où en est la homosexualité en 85. Ou pourquoi je ne veux pas être un ‘écrivain gay’“, in: *Masques* 25/26, 1985 (= Années 80. Mythe ou Libération), 111-113
- Ingenschay, Dieter, „Nackte Schweine, nasse Prinzen. Der Zusammenhang von Autobiographie und Pornographie in der zeitgenössischen Schwulenliteratur“, in: Barbara Vinken (Hg.), *Die nackte Wahrheit. Zur Pornographie und zur Rolle des Obszönen in der Gegenwart*, München: dtv 1997, 23-49
- Laforgerie, Jean-François, „Littérature: les gays en rayon“, in: *Double Face* Avril 1999, 49-50
- Le Bitoux, Jean, „Marcher dans le gai Marais“, in: *La revue h* 1, 1997, 47-51 [= <http://www.france.qrd.org/media/revue-h/001/>]
- Marks, Elaine, „Lesbian Intertextuality“, in: George Stambolian / Elaine Marks (Hg.), *Homosexualities and French Literature. Cultural Contexts/Critical Texts*. Ithaca / London: Cornell UP 1979, 353-377
- Marsan, Hugo, „Je danse donc je suis“, in: *Le Monde* 10/7/1998
- Martel, Frédéric, *Le rose et le noir. Les homosexuels en France depuis 1968*, Paris: Seuil 1996
- Navarre, Yves, *Biographie*, Paris: Flammarion 1981
- Pollak, Michael, „L’homosexualité masculine, ou: le bonheur dans le ghetto?“, in: *Communications* 35, 1982 (= Sexualités occidentales), 37-55
- Rémès, Erik, *Je bande donc je suis*, Paris: Balland 1999

- Robinson, Christopher, *Scandal in the Ink. Male and Female Homosexuality in Twentieth-century French Literature*, London: Cassell 1995
- Rollet, Brigitte / James Williams, „Visions of Excess: Filming/ Writing the Gay Self in Collard's Savage Nights“, in: Owen Heathcote / Alex Hughes / James S. Williams (Hg.), *Gay Signatures. Gay and Lesbian Theory. Fiction and Film in France, 1945-1995*, Oxford / New York: Berg 1998, 193-208
- Rosello, Mireille. „The National-Sexual: From the Fear of Ghettos to the Banalization of Queer Practices“, in: Dominique D. Fisher / Lawrence R. Schehr (Hg.), *Articulations of Difference. Gender Studies and Writing in French*, Stanford, Ca.: Stanford UP 1997, 246-271
- Roth-Bettoni, Didier, „La nouvelle bibliothèque rose“, in: *Idol* 40, 1998, 41-43
- Roussel, Yves, „Le mouvement homosexuel français face aux stratégies identitaires“, in: *Les Temps Modernes* Mai/Juni 1995 [= <http://www.casti.com/FQRD/texts/roussel-TM582.html>]
- Runte, Annette, „Homosexualität und Literatur in Frankreich. Ein Gespräch mit Hugo Marsan“, in: *Forum Homosexualität und Literatur* 7, 1989, 102-114
- Salducci, Pierre (Hg.), *Ecrire gai*, Montreal: Stanké 1999
- Schehr, Lawrence R., *The Shock of Men. Homosexual Hermeneutics in French Writing*, Stanford, Ca.: Stanford UP 1995
- Schrader, Sabine, „*Mon cas n'est pas unique.*“ *Der homosexuelle Diskurs in französischen Autobiographien des 20. Jahrhunderts*, Stuttgart / Weimar: Metzler 1999
- Tapie, Jean-Paul, „Lis tes ratures, gai!“, in: Salducci (Hg.) 1999, 15-33
- Trieulet, Stéphane, „Guillaume Dustan“, in: *Têtu* 10, 1997, 26-27
- Vercier, Bruno, „An Interview with Renaud Camus“, in: *Yale French Studies* 90, 1996, 7-21

Index nominum et rerum

- 68er Generation/post 68er Generation 122, 124
- Adam und Eva (↗ Paradies) 176, 178, 230
- Adonis 226
- Aghion, Gabriel 21
- Aguigah, René 221
- Aids (↗ Krankheit) 19f, 27, 138, 235-245, 248, 252, 256, 261f, 264
- Allen, Dennis 136
- Alter/Altern (↗ Jugendkult) 109, 111, 117
- Alterität (↗ Andere) 70, 74, 77, 177
- Amitié (L') 76
- Amor 68, 202
- Analerotik 141
- Ancien Régime 41, 55f, 78
- Andere, der/die/das (↗ Alterität) 11-13, 16, 26, 64, 67, 70-75, 87f, 91, 126, 130, 132, 136, 142, 145, 149, 154-156, 173-175, 177-180, 182-184, 186, 188, 191, 193f, 196, 222
- Anderson, Margaret 76
- Androgyn/Androgynie (↗ Geschlechtsneutralität, ↗ Hermaphrodit, ↗ Zwitter) 8, 11, 25f, 49, 52f, 60f, 63, 73, 75, 77, 109, 148, 226
- Anzieu, Didier 236, 239
- Aphrodite 67
- Apollo 118, 236
- Apter, Emily 144, 146
- Arcadie 16
- Aretino, Pietro 35
- Aristokratie 10, 37, 41, 45
- Asexualität (↗ Geschlechtslosigkeit) 37, 57, 62, 109, 132
- Assmann, Aleida 182
- Audry, Jacqueline 166
- Aufklärung 10, 33, 51, 54, 130
- Autobiographie (↗ Bekenntnis, ↗ Geständnis) 9, 12f, 15f, 19, 20, 43, 59, 72, 100, 163, 210, 235, 255, 257, 260, 269
- Autoerotik 151, 190f, 130, 148
- Avila, Joyce 20
- Azenor, Hélène 20
- Bachmann, Ingeborg 161
- Balasko, Josiane 21
- Balzac, Honoré de 10f, 55, 57, 236
- Barbin, Herculine Adela de (Alexina) 12, 50f, 56, 58f
- Barnes, Djuna 13, 203
- Barney, Natalie Clifford 13, 63, 75
- Barre (La) du Jour 199-201
- Barrès, Maurice 62
- Barth, Anne 199
- Barthes, Roland 24, 96, 122, 143ff, 239, 243, 263
- Baudelaire, Charles 10f, 45
- Bauer, George 144f
- Beach, Sylvia 76
- Beauvoir, Simone de 74, 162-170
- Begehren (↗ Begierde, ↗ Erotik, ↗ Lust) 11, 26-28, 34f, 37f, 40, 42, 44, 68, 73-76, 79, 92-94, 113f, 117f, 123, 128, 131f, 135, 140f, 143, 150, 153-156, 159, 173-193, 216f, 226, 229, 256f, 266
- Begierde (↗ Begehren, ↗ Erotik) 105, 111, 118, 121, 152, 190
- Bekenntnis (↗ Autobiographie, ↗ Geständnis) 12, 18, 70, 72f, 76f, 86, 101
- Belle Epoque 61
- Benjamin, Walter 11
- Bergman, David 131f
- Berland, Lauren 134
- Bersani, Leo 132, 137-139
- Bersianik, Louky 199
- Best, Mireille 23
- Bhabha, Homi 253
- Bisexualität 57, 61, 134, 136, 148
- Blais, Marie-Claire 23
- Bleys, Rudy 124
- Blick (↗ Voyeur) 26, 40, 70f, 73, 94, 97f, 109-113, 115, 118, 150, 188, 211, 215f, 224f, 236-238, 241-244, 256, 268
- Borel, Vincent 270
- Bory, Jean-Louis 18
- Bosramier, Catherine 20
- Bouloumié, Arlette 143
- Bourdieu, Pierre 24
- Bourdin, Christophe 237-248
- Boyle, Kay 13
- Bredbeck, Gregory 139
- Breton, André 80